



Karl-Theodor zu Guttenberg bescherte dem CDU-Parteitag am Donnerstag einen Besucherrekord. Fotos: Veit

Bundeswirtschaftsminister zu Guttenberg adelt den CDU-Kreisparteitag

„Wer ohne Konzept Staatshilfe haben will, beißt auf Granit“

Von Lothar Veit

Hildesheim. Treppen sind was für Verlierer. Mit einem Satz springt Bundeswirtschaftsminister Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg auf die nicht eben niedrige Bühne des Berghölzchens – und erntet Szenenapplaus. Man möge sich nur kurz den im Amt ergrauten Vorgänger Michael Glos in dieser Situation vorstellen – und schon weiß man, warum zu Guttenberg zurzeit der populärste deutsche Politiker ist, und Michael Glos längst vergessen.

Ihren Kreisparteitag hat die Hildesheimer CDU zuvor in aller gebotenen Kürze nach Berichten und Wahlen ohne Aussprache und Anträge beendet. Schließlich warten im hinteren Bereich des Saales bereits hunderte von Menschen auf den Auftritt des Mannes, der momentan am ehesten die Sehnsüchte nach einem „deutschen Obama“ befriedigt. Mit derlei Etiketten und allen Ranglisten will sich zu Guttenberg aber nicht beschäftigen, wie er gleich zu Beginn klarstellt.

Bevor er zu seinem eigentlichen Thema kommt („Die soziale Marktwirtschaft – die richtige Antwort in schwierigen Zeiten“), absolviert der Wirtschaftsminister ein in Wahlkampfzeiten erwartbares Pflichtprogramm: ein lauer Gag auf Kosten von Ulla Schmidt („Tut mir leid, dass ich zu spät bin. Ich habe meinen Dienstwagen nicht gefunden.“) und eine Hommage an den Gastgeber, Eckart „Ecki“ von Klaeden. Der sei für ihn „einer der wirklich guten Freunde“, und „mir immer mit einer Tochter voraus“. Was ihn besonders beeindruckt: Der Ecki vertrete selbst in Washington seine Heimatstadt Hildesheim so, als sei Hannover ein Vorort davon. Das kommt natürlich gut an im Saal. Die Bodenhaftung sei es, die die beiden verbindet. Und



die Demut vor dem Amt. Karl-Theodor zu Guttenberg ist nicht nur der jüngste Bundeswirtschaftsminister aller Zeiten, er könnte als Nachrücker auch derjenige mit der kürzesten Amtszeit werden. Nur noch 60 Tage seien es bis zur Wahl, wenn man sich dessen bewusst sei, „fällt es einem leichter, sich seine Unabhängigkeit zu bewahren“.

Diese Unabhängigkeit hat er bereits unter Beweis gestellt. Als andere die Rettung von angeschlagenen Unternehmen versprochen haben, nicht nur von der SPD, sondern auch von der Union, blieb er als ein-

ziger skeptisch. Während der Diskussionen um eine Opel-Lösung bot er Bundeskanzlerin Angela Merkel seinen Rücktritt an – die hielt ihn jedoch davon ab. Damit, dass er von der Opposition als Insolvenz-Minister verspottet wird, kann er nun kokettieren: Wenn Firmen ins Straucheln gerieten, müsse man auf das Insolvenzrecht hinweisen, „das ist ja nicht gleichbedeutend mit Konkurs oder Pleite.“ Dass ein Unternehmen, das Staatshilfe fordert, ein Konzept vorlegen müsse, sei für ihn selbstverständlich – und für jeden Handwerksbetrieb auch. Gerade bei den größeren Unternehmen hapere es aber daran. „Wer ohne Konzept Hilfe von uns haben will, wird bei mir auch weiterhin auf Granit beißen“, ruft zu Guttenberg – und entfacht damit Jubelstürme im Saal.

Ein Patentrezept für den Umgang mit der Krise hat er nicht. Stattdessen beschwört er Werte wie Stil und Anstand. Und die soziale Marktwirtschaft. Er wolle nicht von einer Systemkrise sprechen, sondern höchstens von einer „Systemvergessenheitskrise“. Soviel Markt wie möglich, so viel Staat wie nötig – das müsse auch weiterhin gelten. Und am Wettbewerb „Deutschland sucht den Superpessimisten“ wird er sich auf keinen Fall beteiligen.



Guttenberg Superstar: Der Baron aus Franken gibt Autogramme.



Landtagsabgeordneter Klaus Krumfuß legt Fan-Verhalten an den Tag.